

TITELTHEMA

HIRSCHJAGD IN MASUREN

Am Feuer von Grobka

7 000 Hektar uriger Wald, ein guter Rotwildbestand und Brunft.
Wem dabei als Jäger nicht das Herz schlägt, muss tot sein.
HEIKO HORNING begleitete eine Gruppe von fränkischen Nimroden
nach Masuren und fand dort noch ein Stück entrückte Welt.



FOTO: MICHAEL BREUER



Weitab meldet ein einzelner suchender Hirsch aus dem dunklen Kiefernforst. Neun Männer sitzen um ein knisterndes Feuer im Hof der verlorenen Försterei Grobka. Vor knapp 50 Jahren zog hier die letzte Försterfamilie weg. Im Winter zuvor war das einzige Kind so schwer erkrankt, dass ein Arzt kommen sollte. Doch die Försterei ist derart abgelegen, dass man sie im Schnee nicht erreichen konnte. Seitdem ist der heimelige Ort mit einem Haupt- und einem Wirtschaftsgebäude, einem Brunnen und einem kleinen, verfallenen Wasserkraftwerk verlassen. Die murmelnden Gespräche der Männer verstummen nur kurz, um der Hirschstimme zu lauschen. Dann wenden sich ihre Gesichter wieder der Glut und den Erinnerungen der vergangenen Tage zu. Es sind vier Deutsche mit ihren polnischen Jagdführern und der Oberförster, die hier zusammensitzen und in einem Kauderwelsch aus Deutsch-Englisch-Polnisch die Erlebnisse der letzten Septembertage Revue passieren lassen. Die Jagd



Die Försterei Grobka wurde Ende des 19. Jahrhunderts erbaut. Heute liegt sie fernab jeder Zivilisation im Dornröschenschlaf.

FOTOS: HEIKO HORNING (3)

auf den Brunfthirsch im Forstamt Jedwabno (Gedwangen) verbindet sie.

Unter ihnen sitzt Marek, ein großer schlanker Mittdreißiger, dem seine baltische Herkunft aus dem Gesicht springt. Er ist Förster im polnischen Landesforst. Gerade eben erst hat er seine neue Dienstwohnung mit Frau, vier Töchtern und einer BGS-Hündin bezogen. Neben ihm sitzt Johannes, der wie die anderen deutschen Jagdgäste aus Unterfranken kommt und den der Pole geführt hat.

Sieben Tage lang schlichen sie zusammen auf sandigen Gestellwegen die alten preußischen Jagen entlang, pirschten auf

Rotwildwechsellern rufenden Hirschen nach und suchten „ihren“ Geweihten im Schilf, in sumpfigen Erlenwäldern oder auf einer der zahlreichen Waldwiesen inmitten des insgesamt 9 500 Hektar großen Forstamtes. Alleine 7 000 Hektar davon sind zusammenhängender Wald. Wer in dem Revier auf den „Goldenen Berg“ (243 Meter), der höchsten Erhebung Masurens südlich von Olsztyn (Allenstein), auf den 60 Meter hohen Feuerwachturm steigt und sich einmal um die eigene Achse dreht, erahnt die Ausmaße dieser Reviere. Ein schier unendliches Meer aus Wald. Eingesprengt darin sind kleine Ortschaften wie Czarny Piec

Brunftplatz im Abendlicht. Nicht weniger als zwölf Geweihte kämpften hier um zwei Stück Kahlwild.



(Schwarzofen), in dem einst schon Reichskanzler Otto v. Bismarck weilte, um dem Edelmilch nachzustellen. Der Stein, der von diesem Aufenthalt zeugte, ist verschwunden. Doch geblieben sind die Jagensteine seiner preußischen Förster, die die einzelnen Waldabteilungen begrenzen. Ihre Flurkarten hängen noch heute in den polnischen Förstereien.

Da ist auch der Weiler Zimna Woda (Kaltwasser), in dem eine eindrucksvolle Hubertuskirche erst vor wenigen Jahren fertiggestellt worden ist. Die Jäger Masurien treffen sich dort einmal jährlich zu Ehren des Schutzheiligen. Der nüchterne Backsteinbau birgt nicht nur ein Altarbild des Heiligen, sondern eine Vielzahl von starken Trophäen, die masurische Jäger der Kirche vermacht haben. Jede ist mit einer Platte versehen, auf der der Name ihres Erlegers steht. Damit bleibt der Waidmann im Kreis seiner Jagdgesellen, auch wenn er schon gestorben ist und seine Nachkommen den Schmuck seiner Wände zu Hause in die Knopffabrik geschafft haben.

Jedwabno selbst ist ein 1200 Seelen zählendes Dorf, das rund 20 Kilometer südlich von Szczytno (Ortelsburg) liegt. Die Deutschherren, die im 13. Jahrhundert Polen mit Feuer und Schwert missionierten, hatten hier bereits ein Jagdhaus. Sechs Gäste zur Hirschbrunft beherbergt das Forstamt Jedwabno nur im Jahr, die privat bei Ryszard und seiner reizenden Frau untergebracht sind. Insgesamt fallen im Forstamt jährlich rund 200 Stück Rotwild. 25 Prozent davon sind Hirsche. Auf den Abschuss von Schmalspießern wird, ähnlich wie im

masurischen Forstamt Strzałowo (WuH 18/2005) nahezu verzichtet. Entsprechend viele Geweihte wachsen in die Mittelklasse, in der die „Selektion“ beginnt, was angesichts der guten Geweihtentwicklung fast schon schwierig wird. Denn so oft kommt der kronenlose Abschusshirsch auch nicht vor. Jagdgästen kommt dieses Konzept jedoch entgegen. Sie haben eine lange, laute Brunft und guten Anblick. Und einen Selektionshirsch vom fünften bis siebten Kopf nimmt jeder gern als Trophäe mit nach Hause. Dem Förster bringt dieser Hirsch mehr in die Kasse, und so ist beiden Sei-

ten gedient. Schlüssel für die Bestandsregulierung ist das Kahlwild.

Ziel bleibt der reife Hirsch. Das ist er für Oberförster Tredowski mit dem 10. Kopf. Jagdführer, die Selektionskriterien missachten und zu junge Hirsche bringen, erhalten „rote Punkte“. Wer zu viel von diesen hat, wird ausgewechselt. Das ist schlecht fürs Image und den Geldbeutel.

Als die vier Unterfranken in Jedwabno am 20. September ankamen, wurden die Gesichter zunächst lang. Die zehn heiligen Tage seien schon vorüber, berichtete Quartiermeister Ryszard. Außer-



In Jedwabno fallen jährlich rund 300 Sauen. Die meisten werden im Winter bei Drückjagden erlegt. Diese wurde bei einer Morgenpirsch zur Beute.



FOTOS: HEIKO HORNING (3)

In der Hubertuskirche von Zimna Woda treffen sich die Jäger Masurens jährlich einmal zu Ehren ihres Schutzheiligen. Die Trophäen wurden gestiftet.

dem war es warm und regnete. Schon im dritten Jahr war die Hochbrunft um den 10. September.

Doch auch in der Nachbrunft gibt es spannende Begegnungen. Um die wenigen nachbrunftigen Stücke setzt meist noch ein kurzes, aber heftiges Gerangel ein. Die Zufallsbegegnungen mit Hirschen, die umher ziehen, um Nachlese zu halten, sind das Salz in der Suppe dieser Brunftperiode. Darunter sind Kämpen, die bislang unter Umständen keiner kannte.

Marek und Johannes suchten einen passenden dieser ruhelosen Vagabunden. Zwei Mal hatten sie bereits Hirsche angepirscht. Doch einmal verschluckte den einsamen Rufer die Nacht. Und in einer nebligen Wiese am Morgen störten vier plötzlich auftauchende Stück Elchwild die Hochzeit.

Das imposante, pferdsköpfige Schalenwild ist gerade dabei, sich in Masuren auszubreiten. Noch bevor die beiden Jäger den Hirsch bei seinen sieben Stück Kahlwild richtig ansprechen konnten, verschwand das Leittier mit samt dem Rudel im Bestand. Auf dem Nachhauseweg von der Morgenpirsch berichteten Waldarbeiter, dass sich ganz in der Nähe von Jedwabno zwei alte Hirsche ein Duell geliefert hätten.

Seit die Wölfe in Masuren wieder stark zunehmen, sucht das Rotwild nicht mehr die Traditionsbrunftplätze im tiefen Forst auf. Gerne hochzeitet es ungestört in Menschnähe, die zwar auch nicht ungefährlich, aber doch wesentlich sicherer ist als die Gesellschaft der Sippe Isegrims. Zwei Wolfsrudel streifen regelmäßig durch das Forstamt, berichtet

Oberförster Tredowski. Die „Tanzböden“ des Rotwildes umschleichen die Grauhunde gezielt. Wenn am Abend dort noch reger Betrieb herrschte, kann der Ort am nächsten Morgen vollkommen verwaist sein. Bei jedem Pirschgang spürt man auf den Sandwegen Wölfe.

Am Abend suchte Marek die Jagen auf, die von den Waldarbeitern beschrieben worden waren. Das müde Grohnen eines Geweihten gab die Richtung vor. Zwei Mal umschlugen Johannes und er den Rufenden, der inmitten einer dichten Kieferschonung stehen musste. Vorsichtig drangen die Beiden auf einem grasbewachsenen, alten Weg in das Innere des Einstands vor. Angestrengt lauschten sie in das Dunkel der Dichtung zu beiden Seiten. Als der Hirsch plötzlich direkt neben den Schleichenden meldete, schreckten sie zusammen, als wären beide bei einer Diebestour erwischt worden. Der Puls hämmerte in rasender Schnelle den heißen Lebensaft in jede Körperfaser. Jeder Sinn, jede Wahrnehmung erhielt Schärfe. Jeder der Beiden wusste: Jetzt gilt es. Der rauhe Bass war mehr als vielversprechend. Bloß keine unnötige Bewegung mehr. Schon hörten die Jäger im Bestand das Brechen von Ästen und das Anstreichen von Stangen. Marek winkte und deutete an: Noch schnell ein paar Meter nach vorne, dabei zeigte er auf seine Nase. Der Wind stand nicht günstig. Geduckt hechteten die Schleicher katzenleich aus dem Wind und kamen gerade noch in die Hocke, als sich aus dem Schwarz der dunkel-dunstigen Dichtung das Weiß der Enden und des Hauptes verschwommen abzeichneten. Mit jedem vorsichtigen Schritt nahm der Hirsch mehr Kontur an, ohne vollständig sichtbar zu werden. Johannes griff den Repetierer fester. Kaum 50 Schritt war der Kämpen entfernt. Als er erneut mit tiefer Stimme anhob, erstarrte




für einen Moment der gänsehauttreibende Blutfluss der Lauernden. Noch 40, 30, 20 Meter. Marek schaute noch immer durchs Jagdglas, Johannes hatte schon am Pirschstock angestrichen. Er konnte nur den starken Vorschlag erkennen. Das Haupt war für ihn verdeckt, doch verrieten die Enden, die wie weiße Kerzen durch das Gewirr der Äste blinkten, eine starke Krone. Noch einen Schritt, der Hirsch war frei und erkannte die vor ihm kauernde Gefahr. Im Ruf ruckte er gleichzeitig mit Mareks gehauchtem Todesurteil („Schieß!“) zusammen. Den Bruchteil einer Sekunde später sank der Geweihte im Feuer, wie von einem Hammer gefällt, in der Fährte zusammen. Mit offenen Münden

starrten beide Jäger, Pole und Deutscher, zum naß dampfenden Brunft-hirsch, den noch immer die süß-herbe Aura des vollen Lebens umflorte. Es brauchte keine Worte des gegenseitigen Erklärens mehr. Alles war klar. Das Leben, der Tod, Freude und Ehrfurcht verdichteten sich zu einer gefühlten Einheit.

Vier Hirsche hatten am Ende der Woche auf dem Rasen vor Ryszards Försterei gelegen. Alle Jäger hatten ihre Jagd als Traumbild der Erinnerung im Herzen verschlossen.

Am Feuer von Grobka, unter den mächtigen Linden der alten Försterei, sitzen Marek und Johannes beieinander.

„Ja, ein starker Hirsch“, sagte Johannes gedankenentrückt und blickt in das Gesicht von Marek, der gleichzeitig sein Glas hebt und lächelt.

Einer der Förster legt noch einmal Holz nach. Funken tanzen wie heiße Splitter in den kalten Nachthimmel, in dem Kraniche trompeten. Auf ihrem Weg in den Süden erzählen die Vögel mit ihrem Ruf von der Wildnis, den düsteren Mooren und dunklen Wäldern Masurens und seinem herrlichen Wild. 

Weitere Informationen zu dem Revier erhalten Sie über das Jagdbüro Kahle, Tel. 041 32/8086.

Weitere Bilder im Dossier unter www.wildundhund.de.



Ein mächtiger 14-Ender vom 10. Kopf. In Jedwabno ist der Hirsch damit reif. Das Geweih brachte 7,6 Kilogramm auf die Waage.

Masuren – ein schier endloses Meer aus Wald. Vom „Goldenen Berg“ aus sind 30 000 Hektar zu sehen.